



Kapitän Osvaldo Escobar an Bord seines Schiffes in den Gewässern vor Südamerika. Beim Auslaufen aus dem Hafen scheint die Sonne, aber die Erfahrung zeigt, dass in diesem Segelrevier immer mit Sturm und heftigem Wellengang gerechnet werden muss.

Ganz nah am Ende der Welt

Urlaub im Sturm: Mit Osvaldo Escobars Segelschiff zum legendären Kap Hoorn

MÜNSTER • An der Handelsroute vor Kap Hoorn liegen geschätzte 800 Schiffe auf Grund. Mehr als 10000 Menschen gaben ihr Leben beim Versuch, die kleine Insel an der Südspitze Lateinamerikas zu passieren. Diejenigen aber, die durchkamen, wurden als echte Seemänner bewundert.

So lautet die kurze Geschichte der rauen Insel. Dutzende Episoden mehr und meterweise Seemannsgarn weiß der Wahl-Münsteraner Osvaldo Escobar zu erzählen. Wenn er vom geliebten Meer spricht, glänzen seine Augen.

Als junger Soldat war der Chilene vier Monate lang auf dem Leuchtturm auf Kap Hoorn eingesetzt. Für die Kontrolle der Schiffe und die Wetterdurchsagen: „Das war einsam – mit nur einem Kameraden und ohne Zigaretten und Alkohol.“ So saß Escobar eher unfreiwillig in der einzigen Blechhütte der Felseninsel. Bis er Wolf Kloss kennen lernte.

Der passionierte Segler aus Deutschland landete auf Kap Hoorn, bekam den begehrten Stempel mit den zwei Pinguinen von Escobar und schloss Freundschaft mit ihm. Kloss brachte Escobar an Bord der

„Santa Maria“. Nicht an jenem Tag, aber einige Jahre später.

Inzwischen hat Escobar selbst das Kap als Bootsmann und Skipper über 40 Mal umrundet. Über einen Mitsegler aus Münster lernte er dann 2006 die Stadt an der Aa kennen. Und von hier organisiert er in diesen Tagen die Segelreisen zum Kap in der kommenden Saison. Die geht von Oktober bis April, wenn die Buchten eisfrei, die Tage lang genug sind – und die Temperaturen zumindest über dem Gefrierpunkt liegen.

Risiko-Wetter

Sieben wetterfeste Menschen passen auf das 14-Meter-Schiff „Santa Maria“. Osvaldo Escobar und ein Freund bilden die Crew. Die Gäste sind Segelbegeisterte, Fotografen oder Tierfilmer aus ganz Deutschland. Gestartet wird im Hafen von Ushuaia, der südlichsten Stadt Argentiniens. Danach bekommen die Abenteurer für zwölf Tage nur noch Wasser, Wolken und Buchten zu sehen. Und Inseln, die von wenigen Familien bewohnt sind.

„Eigentlich braucht man für die Fahrt zum Kap und zurück keine zwei Wochen“,



Die Santa Maria in voller Fahrt vor Kap Hoorn.

sagt der 32-Jährige, „aber das Wetter ist unberechenbar, die Vorhersage gilt nur für zwölf Stunden.“ Daher seine Taktik: In der Bucht der Insel „Puerto Maxwell“ nahe des

Kaps ankern, gutes Wetter abwarten – und dann von West nach Ost um das Kap segeln. So bleibe das Risiko kalkulierbar. Denn wenn das Wetter umschlägt, könne die glatte Wasseroberfläche plötzlich bis zu acht Meter hohe Wellen entwickeln.

Nasser Kraftakt

So geschehen vor einiger Zeit, als die „Santa Maria“ nachts in einer felsigen Bucht ankerte. „Plötzlich befanden wir uns in der Mitte eines Sturms, das Schiff hatte sich losgerissen“, erzählt Escobar. Drei Münsteraner waren mit an Bord: Zwei Frauen und ein Mann, die prompt beim Einholen der Ankerkette von einer Welle überspült werden.

Nur mit Mühe gelang es dem Skipper, mit den Dieselmotoren gegen den Wind eine sichere Position zu erreichen – um diesmal zwei Anker zu werfen. Nach dem dreistündigen Kraftakt saß die Besatzung nass und erschöpft unter Deck zwischen zerbrochenem Geschirr. „Keiner hat gesprochen, aber alle waren stolz auf die gemeinsame Rettung.“ Unter Escobar ist jedenfalls noch niemand am Kap gesunken. • boc

» www.polarwind-expeditions.com